

6. Schluss

Die „Ästhetik des Performativen“ hat im Versuch der Anwendung auf Neue Musik neue Qualitäten aber auch teils etwas heikle Entsprechungen in der Aufführung offen gelegt. Je nach Aspekt gelingt eine Transformation mehr oder weniger einfach. Teils liegt es an materialen und medialen Bedingungen, teils an noch nicht überwundene Traditionen, die zu überwinden oder nicht in den Händen der Komponisten liegt. Hier soll indes nicht einen Weg vorbestimmt werden, der ja nur für die Gültigkeit der Musik in Herrmanns Aufführungsbegriff bestimmend sein mag.

Für die Bestimmung eines performativen Raumes hat sich gezeigt, dass Räumlichkeit ein Begriff ist, der in der Neuen Musik auch seine Entsprechung findet, wie in der „site-specific“-Aufführung, einem Begriff, den Helene Varopoulou auf Goebbels Arbeiten wie *Die Befreiung des Prometheus* anwendet. Er subsumiert auch die akustische Räumlichkeit, die schon wesentlich länger Gegenstand von Kompositionen ist und in Xenakis *Terretektorh* weitere Neuerungen gebracht hat.

Was den Rollenwechsel anbelangt, hat man entweder noch nicht den Mut, die Notwendigkeit oder die Neugier gefunden, ein aktiv einschreitendes Publikum zu integrieren, wie es in den Performances von Abramovic oder im Orgien-Mysterien-Theater von Hermann Nitsch der Fall ist. Das mag auf den der Musik noch immer immanenten Werkcharakter hinweisen. Als einen besseren Begriff hat sich hier Rollenumverteilung erwiesen.

Formen der Verkörperung mögen angesichts der Aufführungsbedingungen nicht so intensiv erzeugt werden können, das lässt aber dennoch den Wunsch nach einer Sensibilisierung des Rezipienten offen, der heute noch gerne mit veralteten Rollenmodellen der Verkörperung konfrontiert wird und sie als Beiwerk mitnimmt. Einige Komponisten haben dennoch eine weitaus tiefere und gründlichere Behandlung der Körperlichkeit als beispielsweise Kagel vorgenommen, wie Nicolaus A. Huber oder Hans-Joachim Hespos

Die Bedeutungsgenerierung ist von Komponist zu Komponist sehr verschieden. Während Huber in *Mit etwas Extremismus* mit vielen semantisch aufgeladenen,

wohlgeleitet visuellen Symbolen arbeitet, lässt Hesperos den Zuschauer frei in seinen Assoziationen und pluralisiert die Bedeutungsmöglichkeiten (die sinnlichen Bedeutungen) in großem Maße. Damit kann eine performative Ästhetik im Sinne Fischer-Lichtes erkannt werden.

Der Forderung nach einer Auflösung der Gegensätze wurde auch bei einigen Komponisten nachgekommen. Cage hat die Dichotomie Kunst – Wirklichkeit zum Kollabieren gebracht, als er in *4'33''* oder in seiner Aufführung an der University of Wisconsin Umweltgeräusche zum ästhetischen Gegenstand machte. Ebenso hat Huber in *Bed and Brackets* für Klavier, in dem zum Ende die Fenster geöffnet werden, die Umweltgeräusche in das Stück mit aufgenommen. Auch die Unterscheidung ästhetisch – politisch/sozial wurde unter anderem in Werken von Huber oder Curran obsolet. Curran hat auch gerade in seinen Arbeiten mit Laienmusikern oder Nicht-Musikern einer Auflösung der Gegensätze von Akteur und Zuschauer tendenziell Vorschub geleistet

Zwei Bedingungen sind Anfangs gestellt worden: Für den Aufführungsbegriff Herrmanns ist die Prämisse der Ko-Präsenz von Akteur und Zuschauer gegeben, Fischer-Lichte fordert für eine Performativität die autopoietische feedback-Schleife. In dem Maße, wie sie in Performances zum Tragen kommt, ist die feedback-Schleife nicht für das „Gelingen“ oder „Scheitern“ von Aufführungen Neuer Musik verantwortlich. Es wurde in den angeführten Beispielen aber sicher erkennbar, dass die Ko-Präsenz von Akteur und Zuschauer, also das Erlebnis der Aufführung, also das Konzert, in immer mehr Werken zu einer entscheidenden Bedingung für ihr „Gelingen“ geworden ist.

In vielen Fällen haben sich die Thesen einer Ästhetik des Performativen von Fischer-Lichte nicht nur als konstruktive Stütze für eine genaue Unterscheidung und eine Möglichkeit der Anwendung auf Aufführungen der Neuen Musik erwiesen, sie vermögen auch künftig Komponisten dazu bewegen, mit dem neu entdeckten Material der Aufführung noch differenzierter zu arbeiten.